

## Hochzeitstag

Heute ist unser 35. Hochzeitstag. Wir haben dieses Datum nie besonders gehypt. Eine Ehe besteht aus mehr als einem bestimmten Tag. Doch dieses Mal ist es ein besonderer Termin, auf den weniger angenehme folgen werden. Morgen früh muss ich zum Kardiologen, um den Status quo meines Herzens feststellen zu lassen, und abends wird mir der Port implantiert. Vor allem an die OP meiner persönlichen Andockstation für die Chemoinfusionen will ich nicht denken. Doch das ist nicht so einfach. Wieder Narkose, wieder eine Narbe, wieder Schmerzen und eine gehörige Portion Muffensausen.

Wie überstehen wir den Abend, ohne an die Monstrosität des Krebses denken zu müssen? Ich fürchte, er lauert hinter jedem Wort, jeder Geste und jedem Gedanken. Was, wenn er sich unvermittelt in unser Gespräch einmischt und die Unterhaltung einschlafen lässt? Natürlich könnten wir die Momente peinlicher Stille übergehen. Mein Mann könnte mir sicherlich genau erklären, wie eine Portimplantation vonstattengeht. Das dauert bestimmt zehn Minuten, bei entsprechendem Nachfragen wahrscheinlich auch länger.

Ich erinnere mich an mein Aufklärungsgespräch, in dem der Arzt es mir Schritt für Schritt erklärte. »Nach dem Hautschnitt wird eine Höhle im subkutanen Fettgewebe geschaffen. Danach erfolgt das Auseinanderspreizen des Musculus pectoralis und des Musculus deltoideus. Dann sucht der Operateur nach der Vena cephalica, präpariert sie frei, macht eine Querinzision der Gefäßwand und führt den Portschlauch unter Durchleuchtungskontrolle ein. Dieser wird bis zum rechten Vorhof geschoben und angenäht. Die Portkammer wird in der subkutanen Höhle fixiert und dann das Unterhautgewebe und zuletzt die Haut vernäht. Fertig!«

Auf keinen Fall soll das zur Sprache kommen. Das wäre der absolute Stimmungskiller eines romantischen Abendessens

mit Blick auf den Rhein, das Mainzer Ufer und die Rheingoldhalle. Wer hört schon gerne etwas über Hautschnitte und Muskelspreizung, wenn er ein Steak isst?

Doch welche Themen bieten sich an? Fünfunddreißig Jahre Ehe sind eine lange Zeit, mit glücklichen und einigen weniger glücklichen Jahren, in denen wir viel erlebt und noch mehr gesprochen haben. Nach der stürmischen Anfangszeit der Familiengründung und des Nestbauens läuft es gerade so gut. Wir haben uns eingerichtet. Die Kinder sind aus dem Haus, haben tolle Partner und gute Berufe. Wir können uns wieder mehr auf uns konzentrieren, wähhnten uns sicher. Und schlagartig sind wir einer neuen, einer unbekanntenen Belastungsprobe ausgesetzt. Wird unsere Liebe sie überstehen? Können wir diesem Krankheitsdruck mit den zu erwartenden Rückschlägen, den Stunden oder gar Tagen der Verzweiflung überhaupt standhalten? Das erfordert Kraft und Mut.

Bei einer guten Freundin ging es schief. Nach Ende der erfolgreichen Therapie trennten sich die Wege von ihr und ihrem Mann unschön. Seitdem ist sie verbittert. Sähe ihn am liebsten tot. Ich erinnere mich auch an eine Frau, die nach der Diagnosestellung jede Behandlung verweigerte, obwohl sie sehr gute Heilungsaussichten hatte, und zum Sterben zu ihrer Tochter zog. Ihr Mann konnte nicht akzeptieren, dass sie sich und somit auch ihn aufgab, und ließ sich scheiden. Krebs fordert viele Opfer, nicht nur von den Erkrankten, sondern auch von den Angehörigen. Welche werden wir bringen müssen?

Den Nachmittag über gelingt es mir, die Zweifel zu verdrängen. Meine lockere Stimmung will ich in den Abend retten, indem ich mich entsprechend style. Ich entscheide mich für eines meiner schickeren Kleider – selbst auf die Gefahr hin, overdressed zu sein. Wenn es in meinem Innern drunter und drüber geht, soll wenigstens die Fassade gut aussehen. Heute Abend muss ich einfach nur lächeln, egal, was geschieht.

Das Essen verläuft sehr harmonisch, was unter anderem

auch an den leckeren Speisen liegt. Wir umschiffen geschickt mögliche Untiefen und finden Themen weitab unserer persönlichen Situation. Auch als wir wieder zuhause sind, bleibt diese Leichtigkeit bestehen. Wir trinken noch ein Glas Sekt und lieben uns. Dieser Akt körperlicher Nähe fordert uns heraus, bringt uns den Tränen nahe, spendet aber auch Trost. Mein Mann hält mich lange in den Armen. Auch als er schon schläft, lässt er mich nicht los. Ich löse mich sachte aus seiner Umklammerung und nehme eine halbe Schlaftablette. Ich werde das nicht zur Gewohnheit machen. Doch sie schenkt mir ein paar Stunden des Vergessens und der Erholung. Wenn ich heute Nacht keine Ruhe finde, habe ich morgen bestimmt Migräne. Das würde bedeuten, dass ich zumindest den Termin beim Kardiologen absagen muss, wenn nicht sogar die OP. Ohne Port keine Chemo. Keine Chemo bedeutet Verzögerung. Das halbe Jahr mit den sechzehn Zyklen liegt wie ein gigantischer Klotz vor mir, erscheint mir unüberwindbar. Ich kann es nicht weiter vor mir herschieben, sondern muss es endlich in Angriff nehmen. Was danach kommt, werden wir sehen.